

brücken

magazin der norddeutschen mission



Von Königen und Kulturbeauftragten

Notse – die Wiege der Ewe
Seiten 4–7

An der Seite der Entrechteten

Das Bekenntnis von Belhar
Seite 8

17 Ziele für eine bessere Welt

Städtepartnerkonferenz Bremen
Seiten 10–11

Brunnen in Togo

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

Nur wenige Menschen haben in Togo Zugang zu sauberem Wasser. Dabei ist verschmutztes Wasser immer noch die Ursache von vielen, oft auch sehr schweren Krankheiten. Darunter leiden vor allem Kinder.

Die Versorgung mit Trinkwasser ist auch wegen der Folgen des Klimawandels schwieriger geworden. Wasserstellen oder Bäche, die vor Jahren noch ganzjährig die Versorgung eines Dorfes sicherstellten, trocknen aus. In anderen Fällen werden Brunnen nach ungewöhnlich massivem Starkregen mit Schmutzwasser überschwemmt, was zu einer Ver-

seuchung des Trinkwassers führt. So können sich vor allem Durchfallerkrankungen oder Cholera weiter verbreiten. Kinder, die noch nicht so große Abwehrkräfte besitzen, erkranken besonders häufig.

Deshalb haben sich Gemeinden an die Evangelische Kirche von Togo (EEPT) gewandt mit der Bitte, etwas zur besseren Versorgung ihrer Dörfer mit Trinkwasser zu tun. Mittlerweile ist die Anlage von Brunnen sogar zu einem der Schwerpunkte der Entwicklungsarbeit der EEPT geworden. Die Kosten sind dabei sehr unterschiedlich, da sie von der Tiefe des Grundwassers, der Beschaffenheit des Bodens und der Art der Pumpe abhängen. Einfache Schachtbrunnen können für 2500 Euro gegraben werden, bei felsigem Boden hingegen muss man mit schwerem Gerät bohren, was wesentlich teurer ist. Daher braucht die Kirche finanzielle Unterstützung. Zwischen 2010 und 2018 konnten mit Hilfe von Spenden aus Deutschland 24 Brunnen gebaut werden. EEPT-Entwicklungsordinator Joseph Ahlidja, der das Programm begleitet: „Das hilft den Menschen in den trockenen Gebieten enorm. Und wir werden diese Arbeit fortsetzen.“

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende

Sparkasse in Bremen
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27
BIC: SBREDE22



Dieser Brunnen in Guerinkouka musste mit schwerem Gerät gebohrt werden.



Auch in manchen Stadtteilen der Hauptstadt Lomé wird die Bevölkerung durch Brunnen mit Wasser versorgt.

Editorial

Der April bedeutet immer eine Zeit des Wechsels für das Süd-Nord-Freiwilligenprogramm der Norddeutschen Mission. Ende März geht das Freiwilligenjahr der einen Gruppe zu Ende. Sie kehrt nach einem aufregenden Jahr voller neuer Erfahrungen im Gepäck nach Ghana und Togo zurück.

Anfang April beginnt dann ein neues Abenteuer: ein neues Freiwilligenjahr mit neuen spannenden Persönlichkeiten. Im Januar habe ich die vier Süd-Nord-Freiwilligen, die jetzt für ihren einjährigen Freiwilligendienst nach Deutschland reisen, kennengelernt. Mit dieser ersten persönlichen Begegnung steigt die Vorfreude auf das kommende Jahr ganz besonders. Gemeinsam schauen wir nun auf das Jahr, das vor uns liegt. Wir hoffen, dass es reich sein wird an neuen Erlebnissen, spannendem Austausch, anregenden Diskussionen, sowie dem ständigen voneinander, miteinander und übereinander Lernen.

Außerdem haben wir wieder viele interessante Themen in diesem Heft für Sie zusammengestellt. Es geht unter anderem um die Geschichte der Ewe, eine internationale Städtepartnerkonferenz und um das Bekenntnis von Belhar. Sie wissen nicht, was das ist? Lassen Sie sich überraschen!

Ihre
Anneke Bargheer
Referentin für den Süd-Nord-Freiwilligendienst

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.
Hrsg.: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de, www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: Joseph Ahlidja ist der Entwicklungskordinator der Evangelischen Kirche in Togo.



Die Elefanten am Eingangstor von Site Agbogbo repräsentieren das Volk der Ewe und gelten als Symbol der Stärke.

Von Königen und Kulturbeauftragten

Notse – die Wiege der Ewe

von Laura Hartmann

Die 21-jährige Laura Sophie Hartmann aus Westerstede hat 2017/18 ein Freiwilliges Jahr bei der Evangelischen Kirche in Togo verbracht. Für die Leserinnen und Leser der „brücken“ hat sie sich mit der Geschichte der Ewe beschäftigt.

Um die 40 Prozent und damit ein Großteil der Bevölkerung Togos, vor allem im Süden des Landes, gehört zu der ethnischen Gruppe der Ewe. Insgesamt werden im Land über 30 Sprachen/Dialekte gesprochen, die meist verbreitete Sprache aber, neben der Amtssprache Französisch, ist Ewe.

Monsieur Kodzo Edem Amoussou, mein Interviewpartner für dieses Thema, ist ein Neffe des Königs Agokoli IV., dem derzeitigen König der Ewe. Er gehört somit zum royalen Clan, welcher heutzutage die Aufgabe wahrnimmt, die Kultur, die Geschichte und die Erinnerungen, aber auch die Sprache der Ewe zu bewahren. Bevor Togo als Republik ausgerufen wurde, stellte der König der Ewe die höchste Instanz da. Heute ist das Land administrativ in verschiedene Präfekturen (Amtsbezirke) unterteilt. Die Königsfamilie untersteht der Präfektur Haho und ist somit nicht weiter autonom.



Das Volk der Ewe hatte nach Jahrzehnte langer Wanderung den Wunsch, sich niederzulassen.

Amoussou ist Kulturbeauftragter im Namen des Throns. Er hat in Lomé Wirtschaftslehre studiert und mit einem Magistertitel abgeschlossen. Als Kulturbeauftragter steht er in der Verantwortung, sich um das Erbe der Ewe zu kümmern, es zu bewahren und weiterzutragen. Da Notse als die Wiege der Ewe gilt, findet sich hier als repräsentatives Erbe zum Beispiel das „Site Agbogbo“, was übersetzt „Schutz“ bedeutet. Dahinter verbirgt sich die Teilrekonstruktion der knapp 14,5 Kilometer langen Mauer, die hier früher gestanden hat, als sich das Volk der Ewe in Notse niederließ. Diese Kulturstätte wird jährlich von durchschnittlich über 1000 Besuchern besichtigt, welche sich dort die Geschichte der Ewe anhören können.

Es wird erzählt, dass das Volk der Ewe nach Jahrzehnte langer Wanderung den Wunsch verspürte,

sich niederzulassen und nicht mehr weiterzuziehen. Da sich das Volk überwiegend durch die Jagd nährte, übernahmen die Jäger nicht nur die Aufgabe der Ernährung, sondern auch die Aufgabe der Kundschafter. So machten sie sich auf die Suche nach einem Gebiet, welches gute Voraussetzungen zum Jagen aber auch zur Feldarbeit bot, um sich niederzulassen. Als dieser Ort gefunden war und der Anführer der Jäger diesen als gut befand, begannen die Ewe, dieses Terrain zu besiedeln. Der Anführer zu besagter Zeit nannte sich ηκε und so gab man dem Ort den Namen „ηκεti“, was so viel heißt wie „ηκε ist geblieben“. Später wurde aus ηκεti Notse, wie man es auch heute noch nennt.

Die Ewe haben von jeher die Gewohnheit, ihr Terrain mit einer Mauer zu umgeben, und so wurde auch um ηpeti eine Mauer konstruiert. Diese schützte das Volk zum einen vor Feinden und Angriffen wilder Tiere und ermöglichte dem König zum anderen, Zölle zu erheben und so die Versorgung seiner Familie sicher zu stellen. Die Bevölkerung musste nämlich für die Jagd, aber auch zur Feldarbeit die Stadtmauern verlassen. Beim Wiedereintritt wurde kontrolliert, wie erfolgreich die Jagd oder die Ernte war, und ein Anteil musste an den König abgetreten werden.

gelebt haben, für welches der Sohn des Königs Sympathien hegte, aber damit war er nicht allein. So begab es sich, dass dieser sich in eine Streitigkeit verwickelte, die in einen Kampf ausartete. Der Kampf endete weder für ihn noch für seinen Konkurrenten tödlich, hatte aber trotzdem schwerwiegende Folgen für den Prinzen.

König Agokoli I. lebte im 13. Jahrhundert.



Foto: Laura Hartmann

Der Kulturbeauftragte Kodzo Amoussou zeigt während einer Führung ein Foto des derzeitigen Königs Agokoli IV.

Zur Zeit des Königs Agokoli I. (etwa im 13. Jahrhundert) trug die Bevölkerung ihre Streitigkeiten häufig in Kämpfen aus, die nicht selten tödlich endeten. Darüber hinaus erzählt man, dass menschliche Körperteile zur Heilung verwendet wurden. So soll beispielsweise davon ausgegangen sein, dass man sich den Kopf eines anderen vor das Haus hängen könnte, um sich ständiger Kopfschmerzen zu entledigen. Es herrschte somit keine große Harmonie unter der Bevölkerung. Zum Schutz seines Volkes erließ Agokoli I. daraufhin das Gesetz, dass jeder, der tötet, selbst getötet werden sollte. Das Gesetz zeigte Wirkung, dementsprechend gab es immer weniger Tote aufgrund von Auseinandersetzungen in ηpeti. Nur in einem Stadtteil neigten die Bewohner weiterhin zu Gewalt, trotz des Verbots zu töten. In diesem Viertel soll ein Mädchen

Nach dem Kampf inszenierte das Volk die Tötung des Konkurrenten, um den Prinzen als Mörder darzustellen und ließ den König herbeirufen. Die Intention hinter dieser Täuschung war die Abschaffung des Gesetzes, welches auf Unmut in Teilen der Bevölkerung gestoßen war. Der König aber ließ das Gesetz trotz großer Liebe zu seinem Sohn bestehen, und der Prinz wurde auf seinen Befehl hin getötet. Später fand er jedoch heraus, dass man ihn getäuscht hatte und er seinen Sohn zu Unrecht töten ließ. Sein Zorn war so groß, dass das Leben unter seiner Herrschaft unerträglich wurde, so dass sein Volk begann zu fliehen. Von Notse aus verbreitete es sich erst in Togo und besiedelte anschließend auch Benin und Ghana, wo die Nachfahren immer noch leben. Da sich ihre Vorfahren von Notse aus über die drei Länder verteilt haben, wird Notse als Wiege der Ewe bezeichnet.

Während der König zu Zeiten Agokoli I. die Rolle des Führenden seines Volkes hatte, hat der heutige König Agokoli IV. größtenteils repräsentative Aufgaben. Zum einen ist er Bürge für die Sitten und Gebräuche der Ewe und dafür verantwortlich, dass seine Familie das Kulturerbe weiterhin erhält. Gleichzeitig trägt er den Ehrentitel „ewefiaga“ (großer König der Ewe) und ist damit Oberhaupt der Assoziation Ewe, der „Union Eweto“. Diese dient dem Austausch zwischen den ewesprachigen Nationen (Togo, Ghana, Benin) und deren Zusammenleben. Außerdem ist er Chef Canton von der Region Notse, damit fallen ihm zusätzlich die Aufgaben der Administration und die Rechtsprechung im Rahmen des Gewohnheitsgesetzes zu. So verschmelzen traditionelle Aufgaben mit aktuellen Gegebenheiten und die daraus resultierenden neuen Wirkungsbereiche.

Auch Kodzo Edem Amoussou ist ein gutes Beispiel, wie Tradition und Gegenwart nebeneinander laufen. So hat er zum Beispiel mehrere Brüder, die



Die Mauer zu Zeiten des Königs Agokoli I. war vier bis fünf Meter hoch, vier Meter breit und 14,5 Kilometer lang. Im Site Agbogbo sieht man eine Teilkonstruktion.

sich eigentlich gemeinsam mit ihm um den Kultur-auftrag kümmern sollen. Diese haben, genau wie er auch, in Lomé studiert, sind aber dort geblieben, um ihrer Arbeit nachzugehen. Kodzo Amoussou ist als einziger zurückgekehrt, um sich um die Erhaltung der Tradition und Kultur zu kümmern. Gleichzeitig ist er Wirtschaftsakteur und geht als Chef des Unternehmens Vidaho, einem Dienstleistungsunternehmen, seinem gelernten Metier nach.

Häufig werden traditionelle
Gewohnheiten und heutiges
Denken vereint.

So springt auch er zwischen seiner traditionellen Aufgabe, die er vor allen Dingen während kulturellen Festlichkeiten und in den Ferien wahrnimmt, und seiner zeitgenössischen Arbeit hin und her. Er selbst berichtet, dass es für ihn nicht immer leicht sei, beide Aufgaben wahrzunehmen. Die Verpflichtung als Kulturbeauftragter wird nicht vergütet, und so ist er gezwungen, neben dieser Aufgabe einer weiteren Arbeit nachzugehen, um die Familie zu ernähren. Trotzdem ist es für ihn eine Ehre, von mehr als 300 Prinzen für diesen Auftrag ausgewählt worden zu sein. Sein Beitrag zur Kulturerhaltung erfüllt ihn mit großem Stolz.

Ein anderer Aspekt in seinem Leben, der traditionelle Gewohnheiten und heutiges Denken

vereint, ist das Leben in einer polygamen Ehe. So erzählte er mir, dass er leider mit zwei Frauen verheiratet sei, obwohl er eigentlich nicht hinter dieser Tradition stehe. Aber da er aus der königlichen Familie komme und es von ihm erwartet würde, habe er sich der Tradition gefügt. Sein Leben ist durch diese beiden vereinten Lebensstile in gewisser Weise durch Gegensätze geprägt, die sich auch nicht immer vereinbaren lassen.



Ich unterstütze die Norddeutsche Mission, weil ich die Projekte und Programme als zukunftsweisend erlebe. So ist z.B. Bildung für Frauen und Mädchen selbstverständlicher geworden. (Dazu das interessante afrikanische Sprichwort: „Ein Mädchen auszubilden, bedeutet, eine ganze Nation auszubilden.“) Das ist segensreiche Arbeit. Besonders die Kontakte mit Frauen aus Togo und Ghana haben mich sehr bereichert.

Heike Albrecht (Blomberg)

An der Seite der Entrechteten

Das Bekenntnis von Belhar und die weltweite Ökumene

von Dieter Bökemeier

Die Lippische Landeskirche hatte Ende Januar zu einer internationalen „Belhar-Conference“ nach Detmold eingeladen und etwa 40 Menschen aus zehn Ländern und vier Kontinenten waren gekommen. Dieter Bökemeier, Pfarrer der Lippischen Landeskirche für Ökumene und Mission, Flucht und Migration berichtet für die „brücken“.

Unter den Teilnehmenden der Konferenz waren neben renommierten Referentinnen und Referenten und lippischen Kirchenmitgliedern fast alle Partnerkirchen der Lippischen Landeskirche vertreten sowie Theologen aus Belgien und den USA. Für die E.P.Church Ghana war Rev. Emmanuel Amey angereist, für die EEPT Moderator Daniel Akotia. Auch Generalsekretär Hannes Menke nahm für die Norddeutsche Mission teil, ebenso Vertreter und Vertreterinnen der Evangelisch-reformierten Kirche, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, des Reformierten Bundes und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes.

Die Belhar Conference beschäftigte sich mit dem Bekenntnis von Belhar aus dem Jahr 1986. Dies ist ein mutiges Bekenntnis der südafrikanischen Partnerkirche „Uniting Reformed Church in Southern Africa – URCSA“ gegen das System der Apartheid. In der Tradition der Barmer Theologischen Erklärung von 1934, die sich gegen die Theologie der Deutschen Christen im Nationalsozialismus richtete, fand das Bekenntnis von Belhar deutliche Worte gegen diese Trennung.

Inzwischen hat „Belhar“ weltweit Aufmerksamkeit erfahren.

Inzwischen hat „Belhar“ aber auch weltweit Aufmerksamkeit erfahren, weil das Bekenntnis sehr grundlegend etwas zu den Themen Einheit, Versöhnung und Gerechtigkeit sagt. Sie gehören zu den Grundlagen der Kirche Jesu Christi und fordern unser konsequentes Handeln. Ein Satz lautet etwa, dass die Kirche dort stehen müsse, wo Gott selbst steht, gegen alle Ungerechtigkeit und an der Seite der Entrechteten und Machtlosen.

Die Lippische Landeskirche diskutiert derzeit in einem längerfristigen Prozess, ob sie einen Bezug auf das Bekenntnis von Belhar in ihrer Verfassung verankert. Ein Beschluss hierzu könnte im Juni 2020 fallen. Über diese wichtige Entscheidung wollte die Kirche nicht ohne ihre Partner nachdenken.

Die Konferenz beschäftigte sich zunächst mit der Rolle von Bekenntnissen allgemein in der reformierten und lutherischen Tradition. Anschließend ermöglichte sie eine vertiefte Einsicht in die Grundentscheidungen von Belhar und erbrachte wichtige Hinweise für die nächsten Beratungsschritte in Lippe. „Wir werden klären müssen, ob das Bekenntnis von Belhar uns gerade in Zeiten von wieder erwachendem Rassismus, aber auch großer sozialer Brüche, Wichtiges zu sagen hat“, so der lippische Landessuperintendent und Präses der Norddeutschen Mission Dietmar Arends.

Nach der Konferenz nahmen die Vertreterinnen und Vertreter der Partnerkirchen auch an der Konstituierung der 37. Synode der Lippischen Landeskirche teil. So wurde erlebbar, dass unsere Landeskirchen sich als Teil der universalen Kirche Jesu Christi verstehen, über Ländergrenzen und Kontinente hinweg verbunden. Schließlich gingen die Begegnungen in Lippe mit einer eintägigen Partnerschaftskonsultation zu Ende. In einer sehr bewegenden Runde teilten die Partner ihre jeweiligen Sorgen, einschließlich der belastenden Situation z. B. in Togo, die von der EEPT großen Mut erfordert.



Foto: Birgit Brokmeier

An der Konferenz nahmen unter anderem Emmanuel Amey (links), Daniel Akotia (2. von links), Dietmar Arends (2. von rechts) und Dieter Bökemeier (rechts) teil.

Erlebnis Afrika-Tag

Abschluss mit den Süd-Nord-Freiwilligen

von Manuela Brocksieper

Am 17. März hatten die Norddeutsche Mission und ein Vorbereitungsteam mit Mitarbeitenden aus Bremer Gemeinden und Süd-Nord-Freiwilligen zu einem Afrika-Tag in die Bremer Melancthon-Gemeinde eingeladen. NM-Referentin Manuela Brocksieper war in der Vorbereitung und Durchführung dabei.

Welches Afrika genau beschreiben wir an diesem Tag? Immerhin reden wir von einem riesigen, sehr diversen Kontinent. Es ging um Ghana und Togo. Denn das ist die Heimat der jungen Menschen, die für ein Jahr zum Austausch in norddeutsche Gemeinden, Kitas, Altenheime und Einrichtungen gekommen sind. Nun liegt dieses Jahr hinter ihnen. Sie haben eine neue Sprache gelernt, eine andere Kultur kennengelernt, sie fanden neue Freundinnen und Freunde und einen anderen Blick auf die Welt.

Sehr verschieden ist doch die neue Wahlheimat auf Zeit zu ihren Wurzeln. Nicht immer besser, oft nur anders. Man erkennt die Unterschiede und lernt, das Beste aus beiden Welten miteinander zu kombinieren. Wir danken ihnen für ihr Jahr, das uns bereicherte mit allem, was sie beitragen konnten. Der lebendige Gottesdienst, das gemeinsame ghanaisch-togoische Mittagessen und der bunte Nachmittag stellten zum Abschluss der Zeit ein vielschichtiges Bild dar. Gemeinsam mit Pastor Tilman Gansz-Ehrhorn wurde dieser Festgottesdienst gefeiert. Dabei hielt NM-Generalsekretär

Bei den Berichten über das Jahr in Deutschland konnte man staunen und begreifen, wie groß die Unterschiede sind.

Hannes Menke die Predigt. Ein Leib und viele Glieder wurden mit einem Hampelmann und dem westafrikanischen Tikro-Freundschaftskreis (einer geschnitzten Skulptur) verdeutlicht. Die Freiwilligen ergänzten mit Liedern, Tanz, Gebet und Lesung. Auch die Kantorei der Gemeinde unter Lei-

tung von Johannes Grundhoff sang Lieder aus den Heimatländern der Freiwilligen. Die Kollekte wurde auf afrikanische Art nach vorn tanzend eingesammelt. Alle Gottesdienstbesucherinnen und -besucher ließen sich mitreißen.



Die Freiwilligen erklären die Bedeutung des Tikro.

Zahlreiche Gäste konnten der Einladung folgen. Aus vielen Teilen Bremens und der Umgebung. Der Gottesdienst war gut besucht, das Essen mit Freude und Leidenschaft durch die Freiwilligen und ihre Freunde aus dem Ökumenischen Wohnheim in Bremen vorbereitet. Am Nachmittag setzte sich die Fröhlichkeit und Begeisterung im Programm mit einem Quiz, Informationen über Ghana und Togo und Erfahrungsberichten fort. In den Präsentationen war vor allen Dingen auch der Stolz auf die Heimat spürbar. Mit Freude wurden die Bilder zu Politik, Gesellschaft, Geografie und Kultur präsentiert. Bei den Berichten über das Jahr in Deutschland konnte man staunen und begreifen, wie groß die Unterschiede sind, wie verändert die Freiwilligen nach ihrem Jahr nun zurückreisen – und wie verbunden man doch inzwischen ist. Fotos mit vielen Beteiligten trugen zur Erinnerung bei – insgesamt ein bunter Tag. Ein gesprächiger Austausch untereinander. Mit viel Musik, Lachen, Tanz und Offenheit.

Danke für diese gute Zeit der Begegnung. Die Neugier macht auf weitere Treffen, mehr Kontakte und viel mehr Wissen voneinander.

17 Ziele für eine bessere Welt

Städtepartnerkonferenz Bremen

von Nele Wiehenkamp

Anfang März fand in Bremen die Städtepartnerkonferenz zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsziele auf kommunaler Ebene statt. Alle Partnerstädte Bremens und Bremerhavens waren für drei Tage nach Bremen eingeladen, um gemeinsam darüber zu diskutieren, wie die 17 Ziele für eine bessere Welt in ihren Städten umgesetzt werden könnten. Auch NM- Bildungsreferentin Nele Wiehenkamp nahm an der Konferenz teil.

Bereits im November 2016 fand in Bremen zum ersten Mal eine Konferenz zur „Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele auf kommunaler Ebene“ mit Bremen und Bremerhaven und ihren Partnerstädten statt. In Exkursionen und Workshops wurde über die Möglichkeiten der lokalen Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele diskutiert. Bei die-

ser Konferenz beschlossen die Partnerstädte, in zwei Jahren eine weitere Konferenz auszurichten, die abermals von Bremen koordiniert werden sollte. Diese zweite Städtepartnerkonferenz fand nun vom 3. bis zum 5. März 2019 in Bremen und Bremerhaven statt.

Workshops waren zu vier Zielen der Nachhaltigkeitsagenda gestaltet worden.

Von Bundesaußenminister Heiko Maas eröffnet waren dieses Mal wieder sämtliche Partnerstädte Bremens und Bremerhavens eingeladen und mit mehrköpfigen Delegationen vertreten. Vor dieser offiziellen Eröffnung der Konferenz hatten die Delegationen der internationalen Gäste bereits auf verschiedenen Exkursionen in die Bremer und Bremerhavener Stadtteile aktuelle Beispiele von Nachhaltigkeitsprojekten kennengelernt.

Da es den Rahmen der Konferenz gesprengt hätte, wenn alle 17 Ziele der globalen Nachhaltigkeitsagenda thematisiert worden wären, waren die Workshops zu lediglich vier Zielen gestaltet worden: Ziel 4 („Hochwertige Bildung“), Ziel 6 („Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen“), Ziel 10 („Weniger Ungleichheiten“) und Ziel 11 („Nachhaltige Städte und Gemeinden“). Am zweiten Tag der Konferenz gab es vier Workshoprunden, in denen man von fünf Möglichkeiten ein Thema wählen musste. Der erste Workshop, an dem ich teilnahm, war zum Thema Gender und Klimaschutz. Hier wurde diskutiert, warum die beiden Themen so eng zusammenhängen und wie kommunale Partnerschaften gleichzeitig zu Klimaschutz und Geschlechtergerechtigkeit beitragen können. Für die zweite Workshop-Runde am Vormittag nahm ich am Workshop „Klima-



Foto: © BBEE

An den Workshops nahmen auch Schülerinnen und Schüler der Bewegung „Fridays for Future“ teil.

schutz in Nachbarschaftsprojekten“ teil. Zum einen stellte die Organisatorin des Projekts „Klimaschutz in Blumenthal – ein Quartier im (Klima-)Wandel“ ihre Arbeit vor. Sie beschrieb die Herausforderungen und Möglichkeiten in einem multikulturellen Stadtteil, der durch einen tiefgreifenden Strukturwandel geprägt ist und in dem viele Menschen von Hartz IV leben. Im Rahmen ihrer Arbeit hat die Referentin beispielsweise ein Repair-Café und ein Urban-Gardening Projekt auf die Beine gestellt. Das Besondere dabei war, dass der Klimaschutz zwar das prägende Ziel des Projektes ist, für die Menschen vor Ort aber nicht so sehr der negativ anmutende Verzicht auf Konsum hervorgehoben wurde. Stattdessen stellte man die positiven Eigenschaften des Projektes in den Vordergrund: die Chancen solcher Orte des Klimaschutzes für mehr soziales und kulturelles Miteinander und der stärkere Zusammenhalt im Viertel sowie die Schaffung nicht-kommerzieller öffentlicher Räume, in denen die Menschen einfach sein und sich miteinander austauschen können. Das Paradoxe daran ist, dass solche Projekte oft in finanziell ärmeren Stadtteilen stattfinden, bei Menschen, die sich den besonders klimaschädlichen Lebensstil in unserer Gesellschaft gar nicht leisten können. Für die soziale und politische Teilhabe dieser Menschen sind diese Projekte von enormer Bedeutung, aus klimapolitischer Sicht setzen sie aber eigentlich bei der falschen Zielgruppe an. Die Menschen, die genügend Einkommen haben, um ein oder mehrmals im Jahr zu fliegen und große bzw. viele Autos besitzen, leben in anderen Stadtteilen.

Wichtig wäre es, eine dritte Konferenz durchzuführen, um die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele weiter auf kommunaler Ebene zu bearbeiten.

Das zweite Projekt, das in diesem Workshop vorgestellt wurde und vom Ansatz ähnlich ist, war „Klimaschutz und Inklusion“ der Stiftung Friedehorst, die eindrucksvoll zeigten, wie sinnvoll und wichtig die Verbindung dieser beiden Themen ist und wie viele Chancen für mehr Miteinander und Austausch dadurch entstehen können.

In der dritten Workshoprunde führte ich selbst gemeinsam mit Christopher Pavenstädt, Koordinator des Jungen entwicklungspolitischen Forums, einen Workshop zum Thema „Jugendbeteiligung in



Foto: © BBEE

Auch aus Frederikshavn in Dänemark war eine Delegation angereist.

Städten“ durch. Dort haben wir uns rege über die Chancen von Teilhabe ausgetauscht, die jungen Menschen in Städten zur Verfügung stehen – aber auch, welche Möglichkeiten noch fehlen. So stellten wir fest, dass Bremerhaven und das dänische Frederikshavn mit ihren Jugendklimaräten eine Vorbildfunktion für die anderen Städte und insbesondere Bremen sein können, damit Jugendliche und junge Erwachsene in die wichtigen Entscheidungsprozesse rund um das Thema Klimawandel und Klimaschutz miteinbezogen werden. Auch ansonsten war das Thema Klimawandel in diesem Workshop prominent vertreten und wurde angeregt diskutiert; dies war unter anderem der Teilnahme von Vertreterinnen und Vertretern der „Fridays for Future“-Bewegung (Schulstreiks für mehr Klimaschutz) geschuldet.

Nachdem auch die vierte Workshop-Runde am späten Nachmittag dieses zweiten Tages zu Ende ging und die verschiedenen Ergebnisse der Workshop-Runden noch einmal gesammelt wurden, schloss die Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit (BBEE), die diese Konferenz mit ihrem Team organisiert hatte, diesen Tag mit dem Wunsch, in einigen Jahren eine dritte Konferenz durchzuführen. Wichtig wäre es in jedem Fall, um die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele auch weiterhin auf der kommunalen Ebene zu bearbeiten.

Das Gute Leben für alle Menschen

Interkulturelle Begegnung für junge Menschen 2019 und 2020

In Zeiten von Klimawandel, Artensterben und globalen Fluchtbewegungen stellen wir uns immer mehr die Frage, wie wir unseren Lebensstil verändern müssen, damit alle Menschen ein Gutes Leben führen können, welches sozial und ökologisch verträglich ist. Was muss sich bei uns persönlich, in unseren jeweiligen Gesellschaften und in der Politik verändern, damit alle Menschen in Würde leben können?

Die Norddeutsche Mission möchte jungen Menschen aus dem Globalen Süden und Globalen Norden zusammenbringen, um sich gemeinsam darüber auszutauschen. Wir möchten 2019 eine Gruppe von etwa 8 jungen Erwachsenen aus Togo und Ghana sowie 8 jungen Erwachsenen aus unseren norddeutschen Mitgliedskirchen für eine Begegnung nach Bremen einladen, um gemeinsam mehr darüber zu erfahren und zu diskutieren, wie ein Gutes Leben für alle Menschen aussehen kann und welchen Beitrag junge Menschen zu einer sozialverträglichen, ökologischen und nachhaltigen Transformation ihrer Gesellschaften leisten wollen und können.



Auch die Reise der ESG Bremen im letzten Jahr beschäftigte sich mit dem Thema „Das Gute Leben für Alle“.

Wann & wo?

Diese Begegnung, die vom 7. bis zum 18. Oktober 2019 in Bremen stattfinden soll, wird eingerahmt

von zwei Wochenendseminaren zur Vor- und Nachbereitung, die einen inhaltlichen Einstieg geben werden. Auch werden wir zu mehreren abendlichen Vorbereitungstreffen einladen, um gemeinsam zu überlegen, wie wir eine solche Begegnung gestalten können.

Eine zweite Begegnung im September 2020, die ebenfalls von zwei Wochenendseminaren begleitet wird, soll dann in Ghana stattfinden, damit die Teilnehmenden Vorstellungen über das Gute Leben sowohl aus dem Globalen Norden wie auch aus dem Globalen Süden kennenlernen.

Wer ist eingeladen?

Du bist zwischen 18 und 28 Jahre alt und interessierst dich für Fragen von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit? Du möchtest interkulturelle Erfahrungen sammeln und dich mit Menschen vernetzen? Du hast gute Englischkenntnisse?

Dann ist dieses Angebot für dich! Thematisches Vorwissen ist nicht notwendig!

Zeitplan:

Erstes Planungs- und Kennenlern-Treffen: 16.7.2019

Zweites Planungstreffen: 14.8.2019

Wochenendseminar Vorbereitung: 31.8. – 1.9.2019

Drittes Planungstreffen: 17.9.2019

Begegnung Deutschland: 2 Wochen – 7. bis 18.10.2019

Wochenendseminar: 29.11.–1.12.2019

Wochenendseminar Vorbereitung: Juli 2020

Begegnung Ghana: 2 Wochen – September 2020

Wochenendseminar Nachbereitung: Oktober 2020

Kostenbeteiligung:

50 € – Begegnung Deutschland

450 € – Begegnung Ghana

In begründeten Ausnahmen können Ermäßigungen gewährt werden.

Das Programm wird gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes und von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Infos und Anmeldung bis zum 17.5.2019:

Nele Wiehenkamp, Norddeutsche Mission,

Berckstraße 27, 28359 Bremen

Tel.: 0421/94 99 373,

Email: bildung@norddeutschemission.de

Schon wieder vergessen?

Ebola-Epidemie im Kongo

Im Kongo gibt es seit Juni 2018 eine schlimme Ebola-Epidemie. Bis Ende Februar 2019 erkrankten 879 Menschen, davon starben laut WHO (Weltgesundheitsorganisation) 553. Doch hierzulande wird das kaum noch wahrgenommen. Als vor einigen Jahren die WHO bei der Bekämpfung der Seuche in Westafrika keine gute Figur machte, wurde sie dafür international scharf kritisiert, und die Medien berichteten ausführlich. Heute werden Fortschritte kaum mehr wahrgenommen.

Obwohl die Ebola-Fälle in vielen Regionen des Kongo aufgetreten sind, ist es vielfach gelungen,

die Krankheitsherde einzudämmen und zu verhindern, dass sich weitere Personen anstecken. Dazu wurden Kontaktpersonen engmaschig überwacht und über 80.000 Menschen gegen Ebola geimpft. Gleichwohl gibt es über das Land verstreut noch 12 Zonen, in denen neue Fälle auftreten. Sie befinden sich teilweise in umkämpften Gebieten.

Deshalb ist der Hilferuf der WHO, die weitere Behandlung und Kontrolle sicherzustellen, sehr ernst zu nehmen. Aber von den dafür benötigten 148 Millionen US Dollar sind erst 10 Millionen zugesagt.

(aus: Pharma-Brief Nr. 1/2019)

Neue Generalsekretärin der Norddeutschen Mission

Heike Jakubeit gewählt

Die Delegierten der 196. Hauptversammlung der Norddeutschen Mission haben am 29. März in Ho/Ghana eine neue Generalsekretärin gewählt: Die oldenburgische Pastorin Heike Jakubeit wird Pastor Hannes Menke ablösen, der in den Ruhestand geht.

Die 51jährige hat in Berlin, Marburg, Sao Leopoldo und Salvador da Bahia/Brasilien sowie in Göttingen Theologie studiert. Nach dem Examen war Jakubeit Pastorin der Gemeinden Oldenburg-Osternburg, Schwei und Schweiburg. Seit 2013 ist sie in der Gemeinde St. Peter in Pretoria/Südafrika tätig. Sie kennt die Norddeutsche Mission (NM) bereits sehr gut, da sie von 2009 bis 2013 Präses (Vorsitzende des ehrenamtlichen Vorstands) der NM war.

„Mir liegt die Gemeinschaft der Norddeutschen Mission sehr am Herzen, weil sie Menschen einen Blick für das eröffnet, was hinter dem Horizont liegt.“, so Heike Jakubeit. „Eine ‚Brücke für Afrika‘, die im stehen und gemeinsamen darauf Hin-und-her-Gehen immer wieder neue Perspektiven schenkt, die Gegenwart und Zukunft – hier und dort – zu einem Besseren verändern können.“

Heike Jakubeit wird die Leitung der Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission in Bremen am 1. Juli 2019 übernehmen. Hannes Menke, Pastor der Bremischen Evangelischen Kirche, war seit 2003 Generalsekretär der NM.



News

Der Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg hat begonnen, eine Partnerschaft mit dem Central-Western-Presbytery der E.P.Church, Ghana aufzubauen. Im Juni wird eine dreiköpfige Delegation aus Ghana in Deutschland erwartet.

„Afrikanissimo – Bremer Persönlichkeiten stellen ihr Lieblingsbuch aus/über Afrika vor.“

Wir laden herzlich zum 26. Juni um 19 Uhr 30 in den Saal der Norddeutschen Mission, Berckstraße 27 in Bremen Horn-Lehe ein. Mit dabei sind in diesem Jahr Prof. Dr. Karin Luckey, Rektorin der Hochschule Bremen, Karl-Heinz Schmid aus der Geschäftsführung des Kinos City 46, die Bremer Datenschutzbeauftragte Dr. Imke Sommer und Peter Stubbe (Vorstand GEWOBA).

Die UNESCO hat in ihrem Daten Report 2018 unter anderem den Anteil der Kinder angegeben, der nach der Grundschule Grundkenntnisse im Lesen und Rechnen besitzen. Für Togo lauten die Zahlen 38 und 48 Prozent.

In Ghana können die Spielbretter von „Mensch ärgere dich nicht“ auch biblische Motive haben.

Die Bundesregierung stellt 66,5 Millionen Euro für die deutsch-togoische Zusammenarbeit bereit. Die Mittel sind für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, berufliche Bildung und Landwirtschaft bestimmt. Das ist das Ergebnis von zweitägigen bilateralen Verhandlungen, die im März stattfanden.

Brot für die Welt hat gefordert, dass Geschlechtergerechtigkeit auch in der Digitalisierung auf die politische Agenda gesetzt werden müsse. Das gelte nicht nur für die nationale Ebene, sondern auch für die Entwicklungszusammenarbeit. Deren Programme und Projekte sollten Mädchen und Frauen im Umgang mit der Digitalisierung stärken. Außerdem müssten Wege gefunden werden, um die Gewalt gegen Frauen im Netz zu ahnden.

Die Ev. Kirchengemeinde St. Magni in Bremen-Nord hat im März das 25-jährige Jubiläum ihres Eine-Welt-Ladens gefeiert. Der Reinerlös kommt von Beginn an Projekten der Norddeutschen Mission zugute. Unterstützt werden Dorfapotheken, Gesundheitsstationen, Wiederaufforstungsprojekte und der Bau von Brunnen, vor allem in Togo.



Wir brauchen Ihre Hilfe!

Aus- und Fortbildung

Eine Kirche ist dann gut aufgestellt, wenn ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut ausgebildet sind. Deshalb gibt es bei der Evangelischen Kirche in Togo dafür eine Abteilung. Der verantwortliche Pastor betreut unter anderem die Studierenden der Kirche, die promovieren wollen. Außerdem werden Workshops angeboten, in denen es um Themen wie Führungskompetenzen geht. Schließlich lädt der Pastor regelmäßig Kollegen und Kolleginnen und Imame zu Zusammenkünften ein, um das friedliche Miteinander von Christen und Muslimen zu fördern.

(s. Heft „Projekte 2019“, S. 10, MP 1907)

Tagungszentrum

Drei Kilometer von Ho, der Hauptstadt der ghanaischen Volta-Region, entfernt liegt die Tagungsstätte Ho-Farms. Sie steht allen Gruppen der E.P.Church und Einzelpersonen für Übernachtungen oder Veranstaltungen zur Verfügung. So wird sie für Beerdigungsfeiern ebenso gebucht wie für Tage der Einkehr und Seminare jeglicher Art. Regelmäßig kommt die Frauenarbeit der Kirche. Das Zentrum schreibt schwarze Zahlen, benötigt aber Unterstützung für die Renovierung. Dann ist auch die Landwirtschaftliche Abteilung der Universität in Ho interessiert, die Räume zu nutzen.

(s. Heft „Projekte 2019“, S. 11, MP 1908)

Gesundheitsstation

Die Evangelische Kirche in Togo betreibt mehrere Gesundheitsstationen. Gerade in abgelegenen Regionen bieten diese oft die einzige Möglichkeit für eine medizinische Behandlung. Die Station in Katiyou im Distrikt Moyen-Mono ist jeden Tag im Jahr 24 Stunden geöffnet. Hier sind ein Krankenpfleger, eine Krankenschwester, eine Hebamme, zwei Laboranten und zwei Apothekenhelfer beschäftigt. Sie behandeln vor allem Malaria, Typhus und Cholera und assistieren bei schwierigen Geburten. Allerdings stehen ihnen für die zehn Betten nur fünf Matratzen zur Verfügung.

(s. Heft „Projekte 2019“, S. 12, MP 1909)

Spenden Sie für unsere Projekte

Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.